Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Fünf Lieder

Das Vierte. Ständchen aus der Posse "Auf eigenen Füßen"

Kahlbrock, H. A.

1860

Das Vierte. Ständchen aus der Posse 'Auf eigenen Füßen'.

urn:nbn:de:gbv:45:1-1399817

Visual Library

Franzosen rückten aufs Kriegsfeld ein in immer größerer Schaar, da reitet plötzlich ein junger Held voran stolz wie ein Aar. „Mir nach!" so ruft er im Pulverdampf, „Wir müssen siegen, auf zum Kampf!" Wer ist, so fragt ihr, der kühne Held, der stets dem Feind so nach? — „Prinz Friedrich Karl" nennt ihn die Welt, er lebe hoch, Hurrah!

Und muthig folgen ihm die Getreu'n, zur Höhe geht's hinan! Franzosen stehn in dichten Reih'n dort oben, Mann an Mann! Der Preußen Blut färbt die Erde roth, viel Brave sterben den Heldentodt; doch als der Morgen im Osten graut, ertönt's: „Victoria!" und jeder Deutsche ruft froh und laut: „Nun nach Paris! Hurrah!"

Das Dritte.

Die Taube

Eine Taube möcht' ich sein, flög' ich dann an's Fensterlein, wo sie einsam steht und sinnt, kommt ans Fenster dann geschwind; flög ich dann zu dir hinein, eine Taube, eine Taube, ja eine Taube möcht ich sein!

Seht ihr in dem Aeuglein klar, wie das Auge rein und wahr; setzte sich auf ihre Hand, ihr das Köpfchen zugewand; flög ich dann zu ihr hinein, eine Taube, eine Taube, ja eine Taube möcht ich sein!

Bis sie glaubet meiner Lieb, bittet, daß ich bei ihr blieb; bis sie glaubet meiner Treu, bittet, daß ich bei ihr sei. Ich wär nicht mehr so ganz allein, eine Taube, eine Taube, ja eine Taube möcht ich sein!

Das Vierte.

Ständchen aus der Posse „Auf eigenen Füßen".

Herzliebchen mein unterm Rebendach, o höre mein süßes Lied, o wache auf und sei doch nur

Landesbibliothek Oldenburg

No. III.

Vier Lieder.

Es stehn zwei Freunde Hand in Hand.
Et war eenmal ein junget Paar.
Ich liebte einst und war so glücklich.
Es glänzt der Mond in stiller Nacht.

Hamburg. Druck v. H. A. Kahlbrock, Hütten 63.

Das Erste.

Wer weiß, ob wir uns wiederseh'n.

Es stehn zwei Freunde Hand in Hand und nehmen Abschied still, sie ziehen fort ins ferne Land, wie es das Schicksal will, der Eine hier, der Andre dort, sie ziehen beide traurig fort, denn Beide denken, als sie geh'n: Wer weiß, ob wir uns wiedersehn, wer weiß, ob wir uns wiederseh'n, wer weiß, ob wir uns wiedersehn'n, wer weiß, ob wir uns wiederseh'n.

Der Sohn ergreift den Wanderstab, lebt wohl ihr Eltern Beid', wenn ich nur euren Segen hab, hab ich ein gut' Geleit; er wandert still zur Stadt hinaus, grüßt noch einmal das Elternhaus, doch vor dem Thore bleibt er stehn: Wer weiß, ob wir uns wiederseh'n ꝛc.

Es ruft bedrängt das Vaterland, der Krieger greift zum Schwert, er drückt dem Mädchen noch die Hand, schwört, daß er wiederkehrt, er küßt des Liebchens Angesicht, mein holdes Lieb', verzage nicht, doch still denkt er mit leisem Weh'n: Wer weiß, ob wir uns wiedersehn ꝛc.

Der Landwehrmann, er muß auch fort, läßt Weib und Kind zurück, er zieht aus seinem Heimathsort zum Kampf mit trübem Blick, er spricht ob auch der Abschied schwer: Weint nicht, gewiß